

*Jerzy Kmiecinski*

PROZESS DER ANNAHME VON DER MARXISTISCHEN THEORIE  
DER GESELLSCHAFTSENTWICKLUNG  
IN DER POLNISCHEN ARCHÄOLOGIE UND DER URGESCHICHTE

Annehmen der marxistischen Theorie der Gesellschaftsentwicklung war ein langwieriger und komplizierter Prozess, der mit tiefen Umwandlungen im Bewusstsein polnischer Gesellschaft integral verbunden war. Die Wissenschaft im allgemeinen, wenn sie in den Bereich des gesellschaftlichen Bewusstseins kommt, entsteht und entwickelt sich innerhalb der Gesellschaft und zusammen mit der Gesellschaft, daher müssen strukturelle Veränderungen derselben früher oder später in methodologischen Grundlagen einzelner Wissenschaftszweigen eine Widerspiegelung finden.

Am Anfang soll festgestellt werden, dass sich auf dem Gebiet der Archäologie und Urgeschichte wirkliche Umwandlungen in der Methodologie, und besser gesagt, das Formulieren eines methodologischen Systems in Anlehnung an allgemeinphilosophische Grundlagen nach dem zweiten Weltkrieg in Realien der Volksrepublik Polen vollzogen hat. Marxistische Theorie der Gesellschaftsentwicklung lieferte einheitliche Kriterien bei der gesamten Auffassung und bei der Analyse der historischen Prozess. Es formulierte deutlich Lenin, indem er schrieb: „Die Soziologen stossen bisher auf die Schwierigkeiten bei der Differenzierung wichtiger und unwichtiger Erscheinungen im komplizierten Netz der sozialen Erscheinungen, und konnten kein objektives Kriterium für solche Abgrenzung finden.

Der Materialismus lieferte ganz objektives Kriterium, indem er „Produktionsverhältnisse“ als Gesellschaftsstruktur abgesondert hatte und ermöglichte, zu diesen Verhältnissen allgemeinwissenschaftliches Kriterium der Wiederholbarkeit zu verwenden, von dem die Subjektivisten behauptet hatten, dass es in der Soziologie nicht anzuwenden sei.

Solange sie sich auf die ideologischen sozialen Bedingungen beschränkt haben, konnten sie Wiederholbarkeit und Gesetzmässigkeit in sozialen Verhältnissen verschiedener Länder nicht wahrnehmen und ihre Wissenschaft war im besten Fall nur Beschreibung solcher Erscheinungen, Auswahl der rohen Stoffes. Analyse der materiellen sozialen Verhältnisse ermöglichte gleich Wahrnehmen der Wiederholbarkeit und Gesetzmässigkeit sowie Verallgemeinerung der Gesellschaftsordnung verschiedener Länder in einem Grundbegriff der gesellschaftlichen Formation. Solche Verallgemeinerung ermöglichte den Übergang von der Beschreibung der gesellschaftlichen Erscheinungen zu deren exakt wissenschaftlichen Analyse, die das für sie alle Gemeinsame untersucht<sup>1</sup>.

Marxistische Theorie der Gesellschaft wird auf der sehr hohen Stufe der Abstraktion gebaut, ermöglicht aber auch mehr konkrete Auffassung. Sie enthält manche theoretischen Kategorien, welche erlauben, die in allen historischen Perioden auftretenden Erscheinungen zu betrachten (z.B. Werkzeuge, ökonomische Zustände). Gleichzeitig umfasst sie auch theoretische Kategorien, die durch Hinweisen zusätzlicher Merkmale mehr konkrete, historische Auffassung derselben Erscheinungen zulassen (z.B. Sklaverei und feudale Verhältnisse als zwei Arten der ökonomischen Verhältnisse). Dasselbe kann man von den manche sozialen Prozesse betreffenden Behauptungen sagen. Der Marxismus weist auf manche allgemeinsten Gesetzmässigkeiten hin, die in allen historischen Perioden auftreten und auf mehr ausführlichere, die nur in einer Unterperiode der Geschichte vorkommen. Dank diesen Eigenschaften, ist Marxismus eine Theorie, die erlaubt, Gesellschaften in mehr allgemeiner und gleichzeitig mehr konkreter Auffassung zu erforschen; er formuliert die allgemeinsten Gesetzmässigkeiten und entdeckt die Eigenart deren Vorscheins in einzelnen Perioden<sup>2</sup>.

Charakteristisch ist, dass dieses philosophische System, das auf integrale Weise die sich verändernde Wirklichkeit auffasst und einheitliche konsequente methodologische Grundlagen gibt, sehr lange Zeit einen minimalen Einfluss auf die Urgeschichte und Archäologie ausgeübt hat.

Die Evolutionstheorie von Darwin, die den sichtbaren Einfluss auf marxistische Auffassung der Gesellschaftsentwicklungstheorie ausgeübt hatte, infiltrierte auf das Gebiet der Archäologie als typologische Methode, die den Evolutionsprozess der Formveränderungen voraussetzte. Diese genaue Methode, die aus dem gesamten Kontext der marxisti-

<sup>1</sup> W. I. Lenin, *Kto to są „Przyjaciele Ludu” i jak oni walczą przeciwko socjaldemokratom?* [w:] *Dzieła wybrane*, Bd I, Warszawa 1948, S. 85—149.

<sup>2</sup> W. Wesółowski, *Filozofia marksistowska*, Warszawa 1978; S. 327—330.

schen Evolutionismus herauspräpariert wurde, nahm jedoch die Merkmale des Formalismus an<sup>3</sup>.

Das von Morgan und Engels erfasste und bearbeitete System der stadialen Entwicklung der Urgesellschaft wurde zum Grundstein der marxistischen Methodologie und der sozialen Synthese<sup>4</sup>. Die Zusammenhänge der innerhalb der sozial-wirtschaftlichen Basis bedingten Erscheinungen, die ihrem ideologischen Überbau entsprechen, können durch Archäologie und Ethnographie in chronologisch präzisierten Entwicklungsetappen der gesellschaftlich-ökonomischen Formation festgestellt werden; von den Engels-Zeiten verloren sie nichts an Bedeutung, im Gegenteil, sie wurden noch durch zahlreiche neue Beobachtungen und wissenschaftliche Entdeckungen bestätigt. Die eingeführten Veränderungen, die eine natürliche Folge der Ansammlung neuer Materialien sind, greifen in Systemsprinzipien nicht ein<sup>5</sup>.

In Polen erscheinen in Warszawa 1887 in polonischer Übersetzung die Werke von L. H. Morgan „*Spółczesność pierwotne*“ und in Paris und Leipzig 1885 und in Warszawa 1906 von Engels *Pochodzenie rodziny, własności prywatnej i państwa*<sup>6</sup>. Erstaunlich ist heute die Tatsache, dass diese fundamentalen Werke die in polnischer Übersetzung der ganzen Gesellschaft zugänglich gemacht wurden, keinen sichtbaren Einfluss auf polnische Wissenschaft, und vor allem Archäologie und Urgeschichte ausgeübt damals haben. Nur in Abhandlungen von L. Krzywicki sehen wir bewusste Anwendung des historischen Materialismus und Anknüpfung an Werke von Morgan und Engels. Seher deutlich ist es vor allem in frühen wissenschaftlichen Arbeiten von Krzywicki zu bemerken<sup>7</sup>. In der Regel wurde jedoch das System von Morgan und Engels in archäologischen und ethnographischen Werken jahrelang verschwiegen. Das geschah zu ungunsten der Wissenschaft und verspätete bedeutsam die Entwicklung unserer Wissenschaftszweige. Im Resultat wurde im 19. Jahrhundert keine konsequente Synthese der prähistorischen und historischen mit der Einheit des geschichtlichen Prozesses verbundenen Erscheinungen gewonnen. Unterschätzung der Evolutionstheorie sozialer

<sup>3</sup> O. Montelius, *Die Methode*, [in:] *Die älteren Kulturperioden im Orient und in Europa*, Bd I, Stockholm 1905.

<sup>4</sup> L. H. Morgan, *Ancient Society or Researches in the Lines of Human Progress from Savagery through Barbarism to Civilisation*, New York — London 1877; F. Engels, *Der Ursprung der Familie des Privateigentums und des Staates*, Zürich 1884.

<sup>5</sup> *Geschichte der Urgesellschaft*, Red. H. Grünert, Berlin 1982.

<sup>6</sup> L. H. Morgan, *Spółczesność pierwotne*, Warszawa 1887; F. Engels, *Pochodzenie rodziny, własności prywatnej i państwa*, Warszawa 1906.

<sup>7</sup> L. Krzywicki, *Studia socjologiczne*, Warszawa 1951, S. 153—233 und 299—448.

Erscheinungen, die sich auf archäologischen Forschungen im Bereich der sich in Abhängigkeit vom Milieu vollziehenden Entwicklung von materiellen Formen der menschlichen Erzeugnisse stützen, führt zur Entstehung immer neuer Hypothesen. Diese Hypothesen versuchen die im Prozess der Gesellschaftsentwicklung vorkommenden Erscheinungen zu interpretieren, und erklären, jedoch nur partiell (oder manchmal falsch). Es entstanden die Hypothesen der Diffusion, der Infiltration kultureller Einflüsse vom aussen, und der Abhängigkeit von ihnen des Zustandes, der Entwicklung und der Veränderlichkeit kultureller Zentren. In ethnographischen Forschungen wurde die Theorie der Kulturkreise, der begrenzten und der die typischen Formen der materiellen, gesellschaftlichen und geistigen Kultur konzentrierenden Räume ausgearbeitet<sup>8</sup>. Diese Theorie wurde von Archäologen angenommen, die bei der weiteren Erklärung der Bedeutung und der Konkrete von Kulturkreisen diesen Begriff durch die Bereichen der Ethniconen ersetzt hatten. Das Streben nach der Verbindung solcher kulturell-ethnischen Kreise mit den Namen der in der Geschichte vorkommenden Völker, stützte sich auf der retrogressiven Methode. Sie beruhte auf dem typologischen Erforschen der Anknüpfungen von kulturellen Merkmalen innerhalb eines Kulturzyklus. Im Gefolge wurde die soq. „ethnische Methode“ in der Urgeschichte bearbeitet, deren Anreger G. Kossina wurde<sup>9</sup>. Alle Umwandlungen in kulturellen Erscheinungen innerhalb einzelner Epochen versuchte man durch Migration der Völker zu erklären, die entweder durch Eroberungen oder durch ethnisches Aufspalten die vorhandenen Kulturgruppen in neue, höhere umwandelten. Dieser Gedankengang führte einen Schritt weiter zur Beurteilung der Dominanz führender Völker über den mehr primitiven. G. Kossina begann auf dem Gebiet der deutschen Archäologie den heftigen und scharfen Kampf um Bereiche der urgermanischen und germanischen Kulturen und Völker auf den Gebieten, die von anderen Völker und Nationen besiedelt wurden<sup>10</sup>. Die archäologische Beweisführung über die Migration der Völker und deren Eroberungen harmonisierte gut mit der

<sup>8</sup> F. Gräbner, *Kulturkreise und Kulturschichten in Ozeanien*, b.m.w. 1905; derselbe, *Methode der Ethnologie*, b.m.w. 1911; S. Poniąowski, *O metodzie historycznej w etnologii i znaczeniu jej wyników dla historii*, „Przegląd Historyczny“ 1919, t. I, S. 304—319.

<sup>9</sup> G. Kossinna, *Verzierte Eisenlanzenspitzen als Kennzeichen der Ostgermanen*, „Zeitschrift für die Ethnologie“ 1905, Jgh 37; W. Antoniewicz, *Archeologia Polski*, Warszawa 1928; J. Kostrzewski, *Wielkopolska w czasach prehistorycznych*, Poznań 1923; L. Kozłowski, *Wenedzi w źródłach historycznych i świetle kartografii przedhistorycznej*, Lwów 1927.

<sup>10</sup> G. Kossinna, *Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit*, Leipzig 1934.

Begründung von Einflusszonen und Lebensräumen imperialistischer Mächte und entstand sicherlich aus dem Bedürfnis der Afirmation zeitgenössischer, annexionistischer Tendenzen. Solche Tendenzen wurden durch Projektionen der ethnischen Bereiche und Existieren der Lebensräume, vorwiegend der urgermanischen, tief in die urgeschichtlichen Zeiten gestützt<sup>11</sup>.

Die Zentren der archäologischen Forschungen in Polen, die sich nach der Wiedergewinnung der Unabhängigkeit dynamisch entwickelt hatten, befassten sich, trotz der unbestrittenen Erfolge, wenig mit allgemeinmethodologischen Studien. Es überwogen Auffassungen von den formal-typologischen und ethnischen Positionen. Ziemlich früh, denn schon im Jahre 1922<sup>12</sup> wurden die Prinzipien der ethnischen Schule anerkannt, und später wurde den Forschern der „prähistorischen Ethnographie“ der ethnischen Schule in der Urgeschichte eine Möglichkeit zugegeben, diese letzte in eine Lehre umzugestalten, gegenüber ein Historiker, der die Geschichte der Gesellschaft mit Hilfe der schriftlichen Quellen erforscht, nicht gleichgültig bleiben kann<sup>13</sup>. Es wurde also anerkannt, dass in den Vordergrund der Forschungen in der Urgeschichte die ethnischen Merkmale gestellt wurden und die Veränderlichkeit der archäologischen Kulturen wurde als Hauptfaktor der Entwicklung betrachtet, wobei der sozial-ökonomische Hintergrund nicht berücksichtigt wurde<sup>14</sup>. Diese Beschränktheit des Blickfeldes bei hervorragenden polnischen Archäologen folgte nicht nur aus der Unkenntnis der marxistischen Gesellschaftsentwicklungstheorie, sondern auch daraus, dass es auf dem Gebiet unseres Wissenschaftszweiges keine umfangreicheren, methodologischen, an allgemeinphilosophische Reflexion angelehnten Studien gab. Daher kommen auch das grosse terminologische Chaos und die Schwierigkeiten mit der deutlichen Stellung der Archäologie und Urgeschichte im allgemeinen System der Wissenschaften.

Es herrschte eine bedeutsame Isolierung im Verhältnis zu den verwandten Forschungszweigen. Es wurden zwar von der Seite der Archäologen und Historiker die Proben der Forschungsverständigung unternommen, sie beschränkten sich aber nur auf zeitweilige Zusammenarbeit bei manchen Objekten und den Austausch der Ansichten über die Untersuchungsmethoden; dass alles hatte aber keine festen methodologischen Grundlagen<sup>15</sup>. Geringe Kenntnis der Gesetze in der histo-

<sup>11</sup> A. Rosenberg, *Der Mythos des 20 Jahrhunderts*, München 1930.

<sup>12</sup> L. Kozłowski, *Problem etniczny w prehistorii*, „Lud“ 1922, Bd XXI, S. 17—19.

<sup>13</sup> L. Kozłowski, *Kultura łużycka a problem pochodzenia Słowian*, [in:] *VI Zjazd Prehistoryków Polskich w Poznaniu*, Poznań 1925.

<sup>14</sup> L. Krukowski, J. Kostrzewski, R. Jakimowicz, *Prehistoria Ziemi Polskiej*, Kraków 1939.

<sup>15</sup> *Gród prasłowiański w Biskupinie*, Red. Z. Rajewski, Poznań 1938.

rischen Entwicklung erschwerte sowohl die Synthese als auch die Analyse der durch die Geschichte und Archäologie erforschten Erscheinungen. Unter den Forschern beider Gruppen herrschte Beschreibungsgabe und zahlreich waren die Proben, die Quellenfakten auf den breiteren Prozess zu beziehen. Die Angst vor dem Bau der Deduktionskonstruktionen ging aus der Unlust zur Anerkennung der Gesetzmässigkeiten in gesellschaftlichen Erscheinungen hervor.

Die grundsätzliche Wendung in dieser Tendenz folgt erst nach dem zweiten Weltkrieg. Anfangs überwogen in der methodologischen Stellung traditionelle Elemente, unter denen allmählich die Anzeichen der Kritik alter Schulen und die Proben der Verwendung des historischen Materialismus zu sehen waren. Unter dem Einfluss der aktiven und tief steckenden ideologischen und politischen Anreize wuchs das Interesse für die Problematik der Staatsanfänge. Die Aktualisierung des Problems brachten vor allem die grundsätzlichen Veränderungen in der Struktur unseres Staates, als Resultat der Machtergreifung durch die Arbeiterklasse. Diese historische Tatsache lenkte die Entwicklung des ganzen historischen Prozesses auf neue Bahnen des sozialistischen gesellschaftlichen Bewusstseins. Dies bestimmte den Weg der Untersuchungen an der Genese des altpolnischen Staates. Sie hatten zum Ziel, diese Phasen des historischen Prozesses zu erfassen, die zur Entstehung der Klassengesellschaft geführt hatten. Zum Kontrast lohnt es sich anzuführen, dass „die Synthese der mittelalterlichen Geschichte Polens (1926) der Meinung war, dass „das Heidentum des damaligen Polens“ das eigentliche Zeichen dieser Periode vor 966 gibt, was angeblich „das Wesen dieser Periode“ in sich enthalten sollte. Dasselbe Werk sah die Treibkraft der Umwandlungen, die vom Stamm zum Staat führten, in Leistungsfähigkeit und Tapferkeit der Piast-Dynastie, und in der Gesellschaft nichts ausser „der Zentrifugalkraft, die verursachte und fähig war, das staatliche Band in Frage zu stellen und es zu zerreißen“<sup>16</sup>.

Solche Ansicht konnte vertreten werden, weil die Folgen als Ursache angenommen wurden und die Anordnung in Verbindungen zwischen den Erscheinungen des historischen Prozesses umgekehrt wurde. Archäologische Synthese der sog. „frühhistorischen Periode“ (1939) beschränkte sich im damaligen Forschungszustand nur auf die Bemerkung, dass „in der Besiedlung der polnischen und westslavischen Gebiete in den Jahrhunderten vom 5. bis 10. der Begriff des „Vacuum“ verschwindet“ und dass neben dem „Kulturzyklus“ der fremden Denkmäler, immer deutlicher der zweite, heimliche Zyklus hervortritt“<sup>17</sup>.

<sup>16</sup> R. Grodecki, S. Zachorowski, J. Dąbrowski, *Dzieje Polski średniowiecznej*, Kraków 1926.

<sup>17</sup> Krukowski, Kostrzewski, Jakimowicz, *op. cit.*

Das wesentliche Merkmal der Jahre 1949—1953 nach der Aufbauperiode, waren grundsätzliche methodologische Veränderungen in der Archäologie und Geschichte. Eine neue an Grundlagen der marxistischen Methodologie angelehnte Richtung begann infolge des fortschreitenden gesellschaftlich-wirtschaftlichen und ideologischen Umbaus in unserem Lande im Leben der polnischen Wissenschaft zu überwiegen. Bahnbrechend waren in dieser Hinsicht methodologische Konferenzen in Wrocław (1948) und Otwock (1952), sowie der erste Kongress der Polnischen Wissenschaft<sup>18</sup>. Eine hervorragende Rolle in der Methodologie, die alle Wissenschaftszweige integrierte, welche sich auf die früheste Geschichte Polens beziehen, spielte die Leitung der Forschungen an den Anfängen vom Polnischen Staat. Eine wesentliche Rolle im Umwandlungsprozess spielte die Annäherung der polnischen Wissenschaft den sowjetischen Errungenschaften im Bereich der Untersuchungen an der frühesten Periode. Besonders die Arbeiten von B. D. Grekov an der Geschichte des Bauerntums in Rus, die den Prozess der feudalen Abhängigkeit zum Vorschein brachten, seine Arbeiten an den Anfängen der Kijever Rus und dessen Kultur und vor allem seine Revision eigener Anschauungen und der sowjetischen Wissenschaft über die Genese der feudalen Formation, sowie sein direkter Anteil an Diskussionen mit der Leitung der Forschungen an den Anfängen des Polnischen Staates und an der Konferenz in Otwock prägten im Gedächtnis unserer Gelehrten diesen hervorragenden Forscher der analogischen altrussischen Fragen.

Einen grossen Eindruck machten auch die Arbeiten von B. A. Rybakov, und besonders das Werk vom altrussische Handwerk, die Arbeiten von P. N. Tretiakov über die frühe Entwicklung des Slaventums, von A. W. Arcichowski, M. K. Karger, N. N. Woronin und von vielen anderen Leitern der Gruppenausgrabungen. Sie wurden zum Muster, wie das Quellenmaterial erster Qualität gesucht werden sollte und wie dessen richtige, historische, von dem Typologismus der traditionellen Archäologie weit entfernte Interpretation aussehen sollte<sup>19</sup>. Das erste monographische Studium, das bei der Lösung der Fragen vom frühen Mittelalter bewusst an den Grundlagen des historischen Materialismus angelehnt wurde, war das Werk von Henryk Łowmiański vom Jahre 1953 über die wirtschaftlichen Grundlagen der

<sup>18</sup> *Pamiętnik VII Zjazdu Historyków Polskich we Wrocławiu, 19—22 września 1948*, Warszawa 1948; *Pierwsza Konferencja Metodologiczna Historyków Polskich*, Bd I, Warszawa 1953; *I Kongres Nauki Polskiej 29 VI—2 VII 1951*, Warszawa 1951.

<sup>19</sup> B. D. Grekow, *Ruś Kijowska*, Warszawa 1955; P. N. Tretiakov, *Vostočno-slawjanskije plemiena*, Moskva 1953; *Istoria derevnej Rusi*, Red. B. D. Grekov, M. J. Artamonov, Moskva 1948 (Bd I), 1951 (Bd II).

Entstehung der slavischen Staaten und besonders über die Veränderungen in der Agrartechnik<sup>20</sup>. Es eröffnet zusammen mit dem Werk von Witold Hensel über die materielle Kultur des frühmittelalterlichen Slaventums<sup>21</sup> die höhere Stufe der Diskussion und zeigte neue, strittbare Probleme.

Das Diskussionszentrum war in den Jahren 1949—1953, wie bereits erwähnt wurde, die Leitung der Forschungen an den Anfängen des Polnischen Staates, die zur Koordination der wissenschaftlichen und besonders der archäologischen Arbeiten gegründet wurde<sup>22</sup>. Sie erweiterte ihr Programm auf die Problematik der Gestaltung der Klassengesellschaft, und gab schon am Ende 1949 die Konzeption „des Millenniums“ Polens<sup>23</sup> auf, zugunsten der unvergleichbar umfangreicheren Fragen, was im Jahre 1953 die Ursache deren Umwandlung in eine der Abteilungen am neu gegründeten Institut für Geschichte der Materiellen Kultur von der Polnischen Akademie der Wissenschaften war.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand die kollektive, methodologische Diskussion und kollektive Planung und Beurteilung der geführten Forschungen.

Verschiedene wissenschaftliche Konferenzen von alljährlichen Berichtskonferenzen bis methodische Ausgrabungskonferenzen trugen den Charakter der Arbeitsversammlungen und Diskussionsseminare. Trotz der Spontanität, die sie charakterisierte, erlaubte sie der Mehrheit der Mitarbeiter auf die Positionen des historischen Materialismus überzugehen, die sowjetischen Errungenschaften in verwandten Gebieten kennenzulernen und die Problematik der wissenschaftlichen Arbeiten korrekter zu formulieren. Ziemlich breiter Anteil der Vertreter von verschiedenen Wissenschaftszweigen versicherte kollegiale Kontrolle und riss viele der Archäologen und anderer Wissenschaftler aus der Abschließung heraus. Es wurde der neue Stil der wissenschaftlichen Arbeit verwendet; nicht nur zergliederte wissenschaftliche Probleme, sondern auch die Leute wurden vereinigt. Neue Qualität wurde nicht nur im Bau der wissenschaftlichen Theorie, sondern auch in der menschlichen Tätigkeit sichtbar<sup>24</sup>.

<sup>20</sup> H. Łowmiański, *Podstawy gospodarcze kształtowania się państw słowiańskich*, Warszawa 1953.

<sup>21</sup> W. Hensel, *Słowiańszczyzna wczesnośredniowieczna*, Warszawa 1952.

<sup>22</sup> A. Gieysztor, *Kierownictwo badań nad Początkami Państwa Polskiego w latach 1949—52*, „Zapiski Archeologiczne” 1953, Nr 2.

<sup>23</sup> W. Hensel, *Potrzeba przygotowania wielkiej rocznicy*, „Przegląd Wielkopolski” 1946, Jb. II, Nr 7/8, S. 3—16.

<sup>24</sup> A. Gieysztor, *Polskie Millenium. Z zagadnień współpracy historii i archeologii wczesnodziejowej*, „Przegląd Historyczny” 1948, Bd XXXVIII, S. 391—412; derselbe, *Kierownictwo badań...*, op. cit.



Das Musterproblem, wo die Annahme der methodologischen Plattform des historischen Materialismus besonders zum Vorschein kam, war der Prozess der Städteentstehung und der Gestaltung der städtischen Kultur in Polen. Diese Fragen erregten das Interesse der Forscher u. z. der Historiker, der Jurahistoriker, Ökonomen und später auch der Archäologen in zwanziger Jahren<sup>25</sup>.

Die Gelehrten betonten auch die Bedeutung der juristisch-Staatskriterien und die der angeblichen topographischen und funktionellen Kontinuitätslosigkeit.

Die wirtschaftlichen und auch sozialen Kriterien wurden nicht vollständig berücksichtigt, sie wurden mit der Gesamtheit des Geschichtsprozesses nicht genügend verbunden, besonders, wenn es um allgemeine gesellschaftlich-wirtschaftliche Umwandlungen ging, was die Folge der Nichtberücksichtigung oder wenigstens der ungenügenden Berücksichtigung marxistischer Methodologie war.

Methodologische Einstellung polnischer Archäologen und Historiker die aus den Voraussetzungen des historischen Materialismus folgte, und sich immer mehr infolge der erwähnten Diskussionen und unter dem Einfluss der gesammelten neuen Quellen herauskristalisierte, liess den Prozess der Städteentstehung und der Gestaltung der städtischen Kultur in Polen auf dem Hintergrund der Herausbildung bei uns feudaler Verhältnisse betrachten. Diese Problematik soll auch in Verbindung mit ähnlichen und angenähert gleichzeitigen Erscheinungen in Rus, Böhmen, im Karolingischen Reich und dann im Deutschen Reich betrachtet werden.

Bei der Voraussetzung, dass der Urbanisierungsprozess als die sich richtig entwickelte wirtschaftliche und gesellschaftliche Erscheinung nur dann richtig erforscht werden kann, wenn er mit dem Gestalten der Klassengesellschaft und mit der Staatsbildung in enger Verbindung steht, was H. Łowmiański in Bezug auf slavische Staaten besonders ausdrücklich und überzeugend aufgewiesen hatte<sup>26</sup>, nahmen unsere Forscher an, dass die Stadtfunktionen entscheidend sind, und nicht ihre

<sup>25</sup> K. Tymieniecki, *Zagadnienie początków miast w Polsce*, „Przegląd Historyczny” 1919, Bd I(XII); K. Małeczyński, *Najstarsze targi w Polsce i ich stosunek do miast przed kolonizacją na prawie niemieckim*, „Studia nad Historią Prawa Polskiego” 1926, Bd X, H. 1; W. Kowalenko, *Grody i osadnictwo grodowe Wielkopolski wczesnohistorycznej*, Poznań 1938; M. Münch, *Geneza rozplanowania historycznego miast wielkopolskich XIII i XIV wieku*, „Prace Komisji Atlasu Historycznego Polski” 1946, H. 4; S. Krakowski, *Geneza miast w Polsce. Problem i stan badań*, „Wiadomości Historyczne” 1949, Jb. II, Nr 2/6, S. 1—12; derselbe, *Problematyka miejska w historiografii polskiej. Informacje bibliograficzne, metodologiczne, zagadnienia. Ze szczególnym uwzględnieniem okresu 1929—1949*, „Prace Instytutu Historycznego Uniwersytetu Łódzkiego” 1950, Nr 3.

<sup>26</sup> Łowmiański, *op. cit.*

juristisch Regierungsform, die ein wichtiges aber sekundäres Element ist. Es wurde festgelegt, dass die Hauptkriterien, auf deren Grund eine Siedlung als Stadt anerkannt werden kann, folgende Merkmale sind:

1. Konzentration auf einer begrenzten Fläche der werktätigen Bevölkerung, die klassen differenziert und beruflich spezialisiert war: also der Handwerker, Kaufleute, eventuell auch Bergleuten, Fischer und Seemänner in solcher Intensität dass solche Siedlung, mit denen sie durch den ständigen Austausch verbunden war, unterschieden werden konnte.

2. Konzentration der Personen und Anlagen, die mit dem Exististieren in der gegebenen Siedlung eines Macht-, Militär-, Kultur-, Kunst- und eventuell Wissenschaftszentrums verbunden waren. Damit hängt zusammen:

3. Konzentrierte, spezialisierte und meistens dauerhafte Bebauung mit dem regulären und ständigen Strassen-, Platz- und Marktsystem, mit den in der Regel starken Befestigungen und Gebäuden vom öffentlichen Charakter.

Dieses in Anlehnung an marxistische Methodologie ausgearbeitete Modell wurde insofern allgemein, dass es seine universale Verwendung zulässt, und insoviel genau, dass man darunter zahlreiche Städtevarianten verstehen kann<sup>27</sup>.

Frühmittelalterliche Problematik war, im damaligen Zustand der Archäologie, Ausgangspunkt zum umfangreichern Forschungsplan der ganzen Urgemeinschaft. Aus dieser Problematik entstand fruchtbare Diskussion über die Periodisierung der Geschichte von Ur- und altertümlichen Gesellschaften auf unseren Gebieten.

A. Gieysztor, W. Hensel, W. Hołubowicz wiesen in den Jahren 1950—1953 auf die wesentlichen Schwächen der bisher verwendeten Einteilung der „Urgeschichte“ hin<sup>28</sup>. Die Haupteinteilung der Periodisierung in 3 Epochen: Stein-, Bronze- und Eisenzeit war an das Kriterium des Materials angelehnt, aus dem die meisten der erhaltenen Erzeugnisse materieller Kultur aus diesen Epochen hergestellt waren. Solche Periodisierung berücksichtigte keine entscheidenden Faktoren

<sup>27</sup> K. Jażdżewski, *Kształtowanie się wczesnośredniowiecznej kultury miejskiej w Polsce w świetle badań w latach 1945—1954*, [w:] *Pierwsza sesja archeologiczna Instytutu Historii Kultury Materialnej Polskiej Akademii Nauk*, Warszawa 1955, S. 319—347.

<sup>28</sup> A. Gieysztor, *Badania nad początkami formacji feudalnej i powstawaniem państwa polskiego*, [w:] *Pierwsza sesja archeologiczna...*; W. Hensel, *Próba periodyzacji najdawniejszych dziejów ziem polskich*, „Sprawozdania PMA” 1951, Bd IV; W. Hołubowicz, *Zagadnienie periodyzacji dziejów społeczeństwa przedklasowego na terenie Polski*, „Sprawozdania PMA” 1951, Bd IV, S. 19; W. Koroluk, I. Miller, *O periodyzacji historii Polski*, „Zeszyty Historyczne Nowych Dróg” 1952, Nr 5, S. 27.

der Gesellschaftsentwicklung und der Gesetzmässigkeiten in der Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse; ihr Ziel war chronologische Klassifizierung der Kulturercheinungen im Rahmen der archäologischen Kulturen. Die im Rahmen der Kulturen gesammelten Erscheinungen werden zeitlich und räumlich auf Grund der oft zufälligen, formalen Kriterien angeordnet, die mit der Produktionsweise nicht verbunden sind. Die Diskussionen über dieses fundamentale Thema haben gezeigt, dass die bisher verwendete chronologische und kulturelle Materialklassifizierung nicht abgelehnt werden kann. Man soll sie aber als formales Hilfsmittel bei der Rekonstruktion des Geschichtsprozesses der Gesellschaften betrachten. Die Etappen dieser Entwicklung sollen die Gesamtheit der sozial-ökonomischen Beziehungen widerspiegeln, natürlich so rekonstruiert, inwiefern es aktuelle Quellen erlauben. Es lohnt sich zu bemerken, dass die Diskussion über diese Frage bis heute dauert.

Ungenügend befasste man sich in dieser Zeit mit der Entstehung der menschlichen Gesellschaft, mit dem Hominisierungsprozess und den Anfängen der Entwicklung der menschlichen Kultur. Lange Zeit existierten reiche Sammlungen der paleolitischen Werkzeuge, von dem Menschen, der sie hergestellt hat, abgetrennt. Erst spätere Arbeiten, besonders von Waldemar Chmielewski<sup>29</sup>, belebten die Sammlungen, die bisher in Kästen und Schachteln waren. Marxistische anthropologische Konzeption vereinigt die Resultate der menschlichen Hand und des Kopfes. Der Mensch ist in dieser Auffassung eine psycho-physische Einheit, die mittels der Arbeit realisiert wird. Sehr treffend fasste das in philosophischen Kategorien R. Panasiuk zusammen: „Im Werkzeug — und vor allem darin — wird beinahe Versteinierung des menschlichen Gedanken erhalten. Seine Gestalt, Ausführungstechnologie und Funktion bringen eine bestimmte Etappe der Aufsteigung einer lokalen Gesellschaft in deren geistigen Entwicklung zum Vorschein“<sup>30</sup>.

Die Periode der Annahme marxistischer Theorie der Gesellschaftsentwicklung auf dem Gebiet der polnischen Archäologie fasst die erste Archäologische Session des Institutes für Geschichte der Materialien Kultur von der Polnischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1955 zusammen<sup>31</sup>. Polnische Archäologie und Urgeschichte begannen die nächsten Jahrzehnte mit dem beträchtlichen Ertrag. Es wurden der Platz dieser Wissenschaftszweige in der allgemeinen Systematik bes-

<sup>29</sup> J. Kostrzewski, K. Jażdżyński, W. Chmielewski, *Pradzieje Polski*, Warszawa 1965, S. 9—54.

<sup>30</sup> R. Panasiuk, *Marksowska koncepcja człowieka i problem interpretacji danych archeologicznych*, „*Studia Filozoficzne*“ 1983, nr 3, S. 85—93.

<sup>31</sup> *Pierwsza sesja archeologiczna...*

timmt, sowie deren Bereich und Erkenntniszwecke präzisiert. Es wurde auch grundsätzliche Kritik der bisher verwendeten Methoden durchgeführt und die interdisziplinäre Zusammenarbeit entwickelt. Es wurde auf grundlegende Forschungsprobleme hingewiesen, auf die man sich in erster Reihe konzentrieren sollte.

Die Urgeschichte, die sich mit dem gesamten historischen Prozess der frühesten menschlichen Gesellschaften befasst, wurde zum vollberechtigten und selbstständigen Wissenschaftszweig, der in der Bewusstseinsphäre der zeitgenössischen Gesellschaft, in der Gestaltung der wissenschaftlichen Weltanschauung eine besonders wichtige Rolle spielt.

Katedra Archeologii  
Uniwersytetu Łódzkiego

*Jerzy Kmiecński*

PRZYJMOWANIE SIĘ MARKSISTOWSKIEJ TEORII  
ROZWOJU SPOŁECZEŃSTWA  
W ARCHEOLOGII I PRAHISTORII POLSKIEJ

Przyjmowanie się marksistowskiej teorii rozwoju społeczeństwa było procesem długotrwałym i złożonym, integralnie złączonym z głębokimi przemianami w sferze świadomości, jakie dokonywały się w społeczeństwie polskim.

Nauka, wchodząc w zakres świadomości społecznej, powstaje i rozwija się w obrębie społeczeństwa i wraz z nim, stąd zmiany strukturalne tegoż muszą znaleźć odzwierciedlenie w metodologicznych podstawach poszczególnych dyscyplin naukowych.

Marksiowska teoria społeczeństw wskazuje na niektóre prawidłowości najogólniejsze, występujące we wszystkich okresach historycznych i prawidłowości bardziej szczegółowe, występujące w jednym podokresie dziejów.

Dzięki tym właściwościom marksizm jest teorią pozwalającą badać społeczeństwa w ujęciu bardziej ogólnym, a zarazem bardziej konkretnym; formułuje najogólniejsze prawidłowości oraz ujawnia specyfikę ich przejawiania się w poszczególnych okresach. Rzecz charakterystyczna, że ten wszechstronny system filozoficzny w sposób minimalny oddziaływał przez długi okres czasu na prahistorię i archeologię.

W XIX w. nie uzyskano konsekwentnej syntezy zjawisk prahistorycznych i historycznych, powiązanych wspólną procesą dziejową. Niedocenianie teorii ewolucji zjawisk społecznych opartej na badaniach archeologicznych w zakresie rozwoju form materialnych wytworów ludzkich, dokonującego się w zależności od środowiska, doprowadza do powstawania coraz to nowych hipotez usiłujących wytłumaczyć zjawiska zachodzące w procesie rozwoju społeczeństw, wyjaśniających je jednak tylko częściowo (lub czasem mylnie). Powstały hipotezy dyfuzji, przenikania wpływów kulturowych z zewnątrz i uzależniania od nich stanu, rozwoju i zmienności archeologicznych centrów kulturowych. W badaniach etnograficznych wypracowano teorię kręgów kulturowych, przestrzennie ograniczonych i skupiających typowe formy kultury materialnej, społecznej i duchowej. Teoria ta została przejęta przez archeologów, którzy pojęcie kręgów kulturowych zaczęli łączyć z zasięgiem etnosów.

Rozwijające się dynamicznie po odzyskaniu niepodległości w 1918 r. ośrodki badań archeologicznych w Polsce, mimo niezaprzeczalnych osiągnięć, mało zajmowały się ogólnometodologicznymi studiami. Przeważały ujęcia z pozycji formalno-typologicznych i etnicznych. Ta ograniczoność pola widzenia nie tylko wynikała z nieznamomości marksistowskiej teorii rozwoju społeczeństwa, ale z braku szerszych studiów metodologicznych w łonie archeologii w oparciu o ogólnofilozoficzną refleksję. Stąd również wynikał duży zamęt terminologiczny i trudności z jasnym, wyraźnym ustawieniem archeologii i prahistorii w ogólnym systemie nauk.

Panował znaczny izolacjonizm w stosunku do pokrewnych dyscyplin badawczych.

Niedostatek znajomości praw rozwoju historycznego utrudniał zarówno syntezę, jak i analizę zjawisk badanych przez historię i archeologię. Wśród badaczy obu grup przeważała opisowość nad nielicznymi próbami odnoszenia faktów źródłowych do szerszego procesu. Lęk przed budowaniem konstrukcji dedukcyjnych wynikał z powszechnej niechęci do uznania prawidłowości w zjawiskach społecznych.

Zasadniczy zwrot w tej tendencji nastąpił po drugiej wojnie światowej.

Początkowo w postawie metodologicznej przeważały elementy tradycyjne, wśród których z wolna rodziły się zapowiedzi krytyki dawnych szkół i próby wyjścia ku teorii materializmu historycznego. Szczególnie narastało zainteresowanie dla zagadnień związanych z początkami bytu państwowego — wśród problemów nauk historycznych — pod wpływem aktywnych i głęboko tkwiących bodźców ideologicznych i politycznych.

W okresie 1949—1953 miały miejsce gruntowne zmiany metodologiczne w archeologii i innych naukach historycznych. W wyniku przebudowy społeczno-gospodarczej i ideologicznej naszego kraju, w życiu nauki polskiej zaczął przeważać nowy kierunek, oparty na podstawach metodologii marksistowskiej. Przelomowymi były konferencje metodologiczne we Wrocławiu (1948) i Otwocku (1952), jak i I Kongres Nauki Polskiej. Wybitną rolę prawdziwej kuźni metodologicznej, integrującej wszystkie dyscypliny naukowe, mające coś do powiedzenia w syntezie najwcześniejszych dziejów ziem polskich, odegrało Kierownictwo Badań nad Początkami Państwa Polskiego.

Istotną rolę w procesie przemian odegrało zbliżenie nauki polskiej do osiągnięć radzieckich w zakresie badań nad okresem wczesnofeudalnym.

Pierwszym studium monograficznym, opartym świadomie na założeniach materializmu historycznego, stało się dzieło Henryka Łowmiańskiego z 1953 r. o podstawach gospodarczych formowania się państw słowiańskich, a w szczególności o zmianach w technice rolnej. Otwiera ona razem z dziełem Witolda Hensla o kulturze materialnej Słowiańszczyzny wczesnośredniowiecznej wyższy etap dyskusji i ukazuje nowe problemy sporne.

Problematyka wczesnośredniowieczna stała się punktem wyjścia ku szerszemu planowi badań nad całą epoką wspólnoty pierwotnej. Z tej problematyki narodziła się owocna dyskusja nad periodyzacją dziejów społeczeństw pierwotnych i starożytnych na naszych ziemiach.

Okres przyjmowania się na gruncie archeologii polskiej marksistowskiej teorii rozwoju społeczeństwa podsumowuje jakby I Sesja Archeologiczna Instytutu Historii Kultury Materialnej Polskiej Akademii Nauk w roku 1955.

Prahistoria jako dyscyplina naukowa, zajmująca się całością procesu historycznego najwcześniejszych społeczeństw ludzkich, stała się pełnoprawną i samodzielną dyscypliną, odgrywającą szczególnie ważną rolę w sferze świadomości współczesnego społeczeństwa, w kształtowaniu naukowego światopoglądu.